

Das Gebet der Gemeinde wirkt Wunder

Apostelgeschichte 12,1-17

7. Mai 2017

Sämi Schmid

Heute eröffnen wir den neuen Gebetsraum. Damit möchten wir dem Gebet und dem gemeinsamen Gebet bei uns in der Chrischona Stammä neues Gewicht geben. Es ist unser Wunsch, dass wir neu lernen, miteinander zu beten, unsere Hoffnung auf Gott setzen. Wir wünschen uns, dass wir im Gebet und in der Stille vor Gott kraftvolle und ermutigende Erfahrungen machen. Dass wir Trost, Heilung und Veränderung erleben, und so die Kraft des Gebetes neu entdecken.

Ich denke, es ist uns allen bewusst, dass der Raum allein dies nicht bewirken kann. Nur die Tatsache, dass wir jetzt einen Gebetsraum haben, verändert noch nichts. Wir haben es nötig, dass Gott uns und unser Gebet neu belebt. Dass er einen Aufbruch schenkt.

Als ich mich auf die Predigt von heute vorbereitet habe, hat Gott mir ein Bild für unsere Situation gegeben. Sicher seid ihr jetzt ganz gespannt, was das ist. Es war ein platter Reifen. (Bild zeigen) Ich finde das nicht grad ein ermutigendes Bild für die Eröffnung eines Gebetsraumes. Deshalb wollte ich es heute zuerst auch nicht bringen. Aber gleichzeitig wusste ich: Das stimmt. Unser Gemeindegebet ist wie ein platter Pneu. Ich glaube, dieser Realität müssen wir ins Auge schauen. Wir müssen es auch nicht „schön-reden“ oder darüber klagen. → Witz

Gott hat mir dieses Bild nicht gegeben, um uns zu verurteilen. Er hat mir dieses Bild gegeben, weil er diesen Punkt verändern möchte. Gottes Geist schafft Veränderung und Erneuerung. Genau dies erwarte ich auch, wenn wir heute einen Text anschauen, in der eine Gemeinde gebetet hat. Da passiert nämlich etwas.

⇒ Das Gebet der Gemeinde bewirkt Wunder. (Apg 12,1-17)

Ich will euch diesen Text nicht nur lesen. Wir möchten ihn miteinander spielen. Dazu brauche ich 7 Personen. Diese 7 Leute müssen nichts sagen, nur darstellen. (Statisten)

- Petrus (Kopfbund)
- 4 Soldaten (Schwerter)
- Engel (weisses Leintuch)
- Rhode (Schürze)

Die Geschichte in Apg 12 fängt so an:

V1-2: Bis jetzt wurden die Christen in Jerusalem „nur“ von den frommen Juden verfolgt. Nun beginnt auch der König Herodes Agrippa die Christen zu verfolgen. Herodes Agrippa tat so ziemlich alles, um sich bei den Juden einzuschleimen. Mit dieser Absicht lässt er Jakobus umbringen. Jakobus war einer der beiden wichtigsten Leiter der Jerusalemer Gemeinde. Der andere war Petrus.

So, jetzt beginnen wir mit unserer Geschichte

V3-4: Petrus / 4 Soldaten → Wie geht es diesem Petrus wohl?

V5: Gemeindegebet: alle Gemeindeglieder → Versetzt euch in die Situation dieser Gemeindeglieder (Menschen wie du und ich / Hoffnung, Zweifel)

V6: Petrus angekettet, schläft

V7-8: Engel in Aktion

V9-10: Petrus + Engel

V11-12: Petrus unterwegs

V13-14: Petrus beim Eingang / Rhode im Einsatz

V15: Zweifel - Unglaube

V16-17: staunen / Petrus erzählt

Schwierige Umstände

Die Umstände am Anfang von unserer Geschichte waren ziemlich schwierig. Herodes Aprippa hatte Jakobus, den Apostel und Jünger von Jesus mit dem Schwert umgebracht. Damit sollen die Christen gezielt geschwächt werden, weil er einer der Leiter der Gemeinde war. Und Petrus wird mit dem genau gleichen Ziel gefangen genommen.

Jetzt erkennen die Christen in Jerusalem, wie bedrohlich ihre Lage ist. Und deshalb beginnen sie zu beten.

Und wir heute? Wir haben Frieden im Land. Es geht uns gut. ... Deshalb beten wir auch sehr wenig. Ich habe schon oft den Satz gehört: Wir brauchen eine Verfolgung, dass wir wieder voll mit Jesus leben. – dass wir wieder beten. Es heisst ja nicht umsonst: Not lehrt beten.

Und es ist so, wenn einmal etwas Schwieriges passierte in unserer Gemeinde, dann hat man miteinander gebetet und ist dafür eingestanden.

Aber eigentlich gibt es auch heute ganz viele schwierige Umstände. Viele unserer Mitmenschen gehen für ewig verloren, weil sie Jesus nicht kennen. Es gibt viele Nöte in Stammheim und der ganzen Welt. Wir haben im Moment keinen Kidstreff, weil wir zu wenig Leiter haben. Lea Hausammann war kürzlich wieder im Spital auf der Intensivstation. Etc.

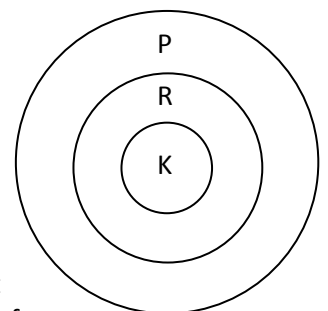
Aber das ist wahrscheinlich zu wenig bedrohlich, als dass wir zum Gebet zusammen kommen würden. Ich sage das nicht anklagend, denn es geht mir ja auch so. Es geht mir darum, dass wir unsere Situation erkennen.

Unser Leben besteht aus 3 verschiedenen Zonen: Komfort- und Wohlfühlzone (K), Risikozone (R) und Panikzone (P).

Die Komfortzone ist für die meisten von uns die Heimatzone. Dort zieht es uns immer wieder hin. Wir möchten, dass es uns selbst gut geht. Dafür tun wir sehr viel. In dieser Zone sind meine eigenen Bedürfnisse am Wichtigsten – wichtiger als Gott und wichtiger als die Mitmenschen.

In der Risikozone nehmen wir bewusst ein Risiko auf uns. Wir wagen etwas. Es kostet uns etwas. Dafür müssen wir die Komfortzone verlassen. In unserem Glauben geht es fast immer darum, nicht unseren Vorteil zu suchen, sondern den Willen Gottes zu tun.

Und in die Panikzone geraten wir, wenn etwas Schlimmes passiert. Wenn wir völlig überfordert sind.



Weshalb zeige ich euch das? Viele von uns haben die Tendenz, dass sie das Gebet dann brauchen, wenn sie in die Panikzone geraten. Wir stehen vor einem grossen Problem; es passiert etwas Schlimmes, wir sind überfordert. Das spickt uns einen Moment aus der Komfortzone. Wir beten wie die Weltmeister, dass Gott hilft und eingreift. Und unser Anliegen ist oft, dass wir so schnell wie möglich wieder in die Komfortzone zurückkehren.

Unser neuer Gebetsraum liegt nicht in unserer Komfortzone. Er liegt in der Risikozone. Denn für andere Menschen und für das Reich Gottes zu beten, kostet etwas (meine Zeit). Ich muss meine pers. Bedürfnisse zurückstellen.

Und ich wünsche mir, dass wir den Gebetsraum auch nicht nur dann benutzen, wenn wir in der Panikzone sind. Das Gebet ist ein entscheidendes Werkzeug für den Bau des Reiches Gottes. Durchs Gebet können unglaubliche Dinge entstehen. Genau wie damals.

Die Gemeinde betet

In dieser Situation von Apg 12 lesen wir in Vers 5:

Während Petrus im Gefängnis sass, betete die Gemeinde inständig für ihn zu Gott.

Weshalb haben die Christen damals überhaupt gebetet? Sie hätten es ja auch einfach hinnehmen können. Und weshalb haben sie miteinander gebetet? Es hätte ja auch jeder für sich allein beten können.

Sicher haben viele von ihnen die Worte von Jesus zum Gebet noch im Ohr, wie er gesagt hat:

Bittet, so wird euch gegeben. Suchet, so werdet ihr finden. Klopfet an, so wird euch aufgetan.
(Mt 7,7)

Oder ein anderes Mal hat er gesagt:

Ich sage euch, wenn zwei von euch hier auf der Erde darin eins werden, eine Bitte an Gott zu richten, dann wird mein Vater im Himmel diese Bitte erfüllen.

Denn wo zwei oder drei zusammenkommen, die zu mir gehören, bin ich mitten unter ihnen. (Mt 18,19-20)

Und mehrfach hat Jesus gesagt:

Ihr dürft in meinem Namen um alles bitten, und ich werde eure Bitten erfüllen, damit durch den Sohn der Vater im Himmel verherrlicht wird. (Joh 14,13)

Weil sie das noch wussten, haben sie sich Zeit genommen, um miteinander für den Petrus zu beten. Dazu kommt, dass sie bereits schon erlebt haben, dass dieses gemeinsame Gebet mega stark ist. (Apg 4,23ff)

So haben sie also miteinander gebetet, als Petrus im Gefängnis war. Und doch müssen wir nicht meinen, dass dies alles Glaubenshelden waren. Uns wird ein sehr realistisches Bild von ihrem Glauben gezeigt, als Petrus nachher auf einmal aufkreuzt. Sie sagen zur Rhode: Du spinnst. Das ist gar nicht möglich. Man könnte geradezu meinen, dass sie gar nicht geglaubt haben, dass Petrus gerettet wird.

Sie sind eben auch nur Menschen wie du und ich. Einerseits trauen sie Gott viel zu. Andererseits kennen sie auch zweifelnde Gedanken: Das bringt doch gar nichts!

Ich bin so froh, dass und da ein ganz realistisches Bild gezeigt von ihrem Glauben gezeigt wird. Das waren keine Übermenschen mit einem „bombensicheren Glauben“. Und vor allem ermutigt es mich, dass dieser Glaube gereicht hat, dass Gott eingriff.

Gott greift ein

Ich kann mir grad vorstellen, wie Petrus den andern erzählt:

Ich war an zwei Soldaten angekettet und habe geschlafen. Da kommt plötzlich ein Engel und weckt mich. Er gibt mir einen Puff und sagt: Steh schnell auf! Ich spürte, wie die Ketten von meinen Handgelenken abfielen, aber ich blieb ganz benommen sitzen. Ich habe gar nicht gecheckt, was abläuft. Wieder sagte der Engel: He! Zieh dich an. Und als ich dann endlich so weit war, hörte ich ihn wieder: Komm mit! Wir müssen gehen.

Ich habe gemeint, ich träume. Aber ich ging mit dem Engel nach draussen. Stellt euch vor: Die Wachen haben nichts gemerkt. Und das Tor ging von alleine auf. Erst als mich auf der Strasse die kühle Nachtluft umgab, habe ich langsam begriffen, dass ich wirklich frei bin. Und da war der Engel auch schon verschwunden.

Stellt euch vor, was das für eine Ermutigung für Petrus war. Stellt euch vor, was das für eine Ermutigung die Gemeindeglieder war, die gebetet haben.

Sie waren ausser sich vor Staunen. (Apg 12,16)

Was haben wir für einen mächtigen Gott! Er ist stärker als alle Mächte dieser Welt. Und wie kräftig ist das gemeinsame Gebet! Wir haben Gottes Arm damit bewegt.

Genau deshalb eröffnen wir heute unsern Gebetsraum. Wir sind ermutigt, dem gemeinsamen Gebet mehr Gewicht zu geben.

Unsere Situation

Ich freue mich, dass viele Gemeindeglieder der Chrischona Stammheim ein grosses Anliegen fürs Gebet haben. Ich unterstelle euch, dass ihr verstanden habt, dass das Gebet ein starkes Werkzeug ist.

⇒ Doch was hindert uns am gemeinsamen Gebet? Weshalb ist unser Gemeindegebet wie ein platter Reifen? (Komfortzone? Beziehungen? Schwierige Erfahrungen? Unglaube?)

Was machen wir, wenn wir einen Platten am Velo haben?

- Nicht mehr damit fahren (im Keller oder in der Garage lassen)
- Weiter fahren? (schon probiert? ziemlich mühsam)

Logisch: Die kaputte Stelle suchen, flicken und dann braucht es eine gehörige Portion Luft.

Wenn unser Gemeindegebet einen Platten hat, dann geht es nicht darum, dass wir uns einfach ein wenig mehr anstrengen. Wir sind auf das Wirken des Heiligen Geistes angewiesen. Seine Luft soll uns neu erfüllen, dass es dann wieder rund läuft. Auf seine heilende und belebende Kraft sind wir angewiesen. Im persönlichen – und im Gemeindegebet.

Das, was die Christen damals in Jerusalem mit dem Petrus erlebt haben, ist kein Einzelfall. Es zeigt uns etwas davon auf, was durch das Gebet möglich ist.